



## Zur Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie\*

Hendrik Wallat

Zitation: Wallat, Hendrik (2022): *Zur Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie*. Rezension zu Voller, Christian: *In der Dämmerung. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie*, in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2022 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Christian Voller hat mit seinem exzellenten Buch *In der Dämmerung. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie* das Kunststück fertiggebracht, der Entstehungsgeschichte der klassischen Kritischen Theorie wirklich neue Facetten hinzuzufügen. Die nicht neue<sup>1</sup>, aber bisher nirgends in dieser Form belegte zentrale wie grundlegende These Vollers ist, dass das geistige „Ganze der Kritischen Theorie“ die „theoretische Reflexion der ausgebliebenen, gescheiterten oder entstellten sozialen Revolution“ (9) darstellt, was auch noch für ihre „späten Formen“ gelte, die zwar einigen durchaus substantiellen Veränderungen unterliegen, aber keinen „Bruch“ (10) mit ihrer Ursprungserfahrung aufweisen. Bei Vollers Studie handelt es sich um keine weitere Institutsgeschichte der Frankfurter Schule, sondern um die genealogische Rekonstruktion des Entstehungsprozesses einer Theoriegestalt von originärer Prägung und Qualität. Zwischen Kritischer Theorie und dem Institut für Sozialforschung besteht, wie Voller zu Recht hervorhebt, keine Deckungsgleichheit, da einerseits nicht alle Institutsmitglieder klassische Kritische Theorie produzierten und vertraten und andererseits nicht alle, die zu ihrer Entstehung beigetragen haben, Mitglieder des Instituts waren (vgl. 13f.). Am Ursprung der Kritischen Theorie sieht Voller vielmehr zwei verschiedene, aber nicht restlos unverbundene Quellen: den dissidenten Rätekommunismus der 1920er auf der einen und das gärende Universitätsmilieu im Heidelberg der Nachkriegszeit auf der anderen Seite.

---

\* Rezension zu Voller, Christian: *In der Dämmerung. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie*, Berlin 2022. Alle Verweise und Zitate im Fließtext beziehen sich auf diese Studie.

<sup>1</sup> So urteilt beispielsweise auch Bernd Leineweber, dass die Kritische Theorie „durch die historische Erfahrung des Scheiterns der organisierten Arbeiterbewegung“ und durch die „ideologische Krise“ des Proletariats“ geprägt sei. Leineweber, Bernd: *Intellektuelle Arbeit und kritische Theorie. Eine Untersuchung zur Geschichte der Theorie in der Arbeiterbewegung*, Frankfurt 1977, S. 15 u. 17. Ich erwähne diese Studie hier, weil sie sehr gut und komprimiert die Entwicklung revolutionärer Theorie vom frühen Marx über die verschiedenen Fraktionen der Arbeiterbewegung bis hin zum späten Horkheimer analysiert – trotz und gerade weil sie noch ordentlich vom 68er SDS-Geist beseelt ist.

Voller geht in seiner Arbeit der „Genese der Kritischen Theorie aus dem Geist der gescheiterten sozialen Revolution“ (27) in vier großen Rekonstruktionsschritten nach, die allesamt die Zeit vor „ihrer Kanonisierung durch Max Horkheimer“ (11) ausleuchten.

Recht ausführlich, aber immer pointiert skizziert Voller in einem ersten Schritt die Entwicklung des historischen Materialismus von dessen Konzeption in der *Deutschen Ideologie* (vgl. 36ff.) als einer „positive[n] Dialektik“ (64) über das *Kapital* (vgl. 75ff.), welches die kapitalistische Produktionsweise als „*prozessierenden Widerspruch*“ (89) analysiert, bis hin zur Verweltanschaulichung des historischen Materialismus in den späten Schriften von Engels (vgl. 91ff.). In diesen bahne sich jene Tendenz der Verkehrung materialistischer Dialektik in eine „positivistische Wissenschaft“ (96) und objektivistische Geschichtsphilosophie an, deren Kritik zu einem zentralen Motiv in der frühen Entstehungsphase der Kritischen Theorie wurde.

Dieser wendet sich Voller dann in den folgenden Kapiteln direkt zu. Von der Feststellung ausgehend, dass die primäre und konstitutive historische Erfahrung für die Vertreter der Kritischen Theorie nicht so sehr der 1. Weltkrieg, sondern das Scheitern der sozialistischen Revolution war (vgl. 111-119), zeigt Voller ausführlich, wie in dissidenten kommunistischen Kreisen diese erschütternde Erfahrung mittels einer Rückkehr zu den revolutionären Wurzeln der Marxschen Theorie verarbeitet wurde, „von der die Kritische Theorie entscheidende Anregungen empfing.“ (120). Voller rekonstruiert diesen Sachverhalt anhand der Entwicklung der rätekommunistischen Bewegung

(121-127) und besonders in Bezug auf Karl Korsch (127-149). Letzterer, allen voran seine Schrift *Marxismus und Philosophie*, darf als wesentlicher Impulsgeber für die spätere Kritische Theorie gelten. Das gilt sowohl für seine bahnbrechende Wiederaneignung des authentischen Gehalts der Marxschen Theorie als auch für seine direkte persönliche Vermittlerrolle, die er zwischen dissidenten Kommunisten und den Mitgliedern des Instituts für Sozialforschung einnahm (vgl. 142-146).<sup>2</sup>

Den zweiten Entstehungsstrang der Kritischen Theorie macht Voller sodann im Milieu des „Heidelberger Synkretismus“ (153) aus. Dieser war nicht durch eine Rückkehr zu Marx und den Problemen der sozialen Befreiung, sondern durch den Zusammenbruch des Neukantianismus als führender Schulphilosophie geprägt, dem ein eigener Exkurs gewidmet ist (vgl. 175-195). Detailliert rekonstruiert Voller die sich um die Lösung der Krise der philosophischen Tradition bemühenen Diskussionszusammenhänge, in denen sich u.a. Walter Benjamin, Erich Fromm, Leo Löwenthal und Alfred Sohn-Rethel in Heidelberg bewegten. Es war demnach eine eigentümliche philosophische Gemengelage, aus deren metaphysischem Durcheinander – ein „Chaos der intellektuellen Einflüsse“ (152) – sich allmählich erste Facetten Kritischer Theorie herausbildeten, was für Georg Lukács, Walter Benjamin, aber auch noch für Adornos Kierkegaard-Studie gilt (vgl. 196ff.): „Die Diskussion dreht sich hier also zunächst nicht unmittelbar um die Frage der (ausgebliebenen) sozialen Revolution, sondern um das erkenntnistheoretische Problem der Unverfügbarkeit einer metaphysischen Totalität“ (231).

<sup>2</sup> Zu Recht hebt Voller hervor, dass dieser Sachverhalt „innerhalb der akademischen Forschung“ (140) bis heute unterbelichtet ist. Ausdrücklich sei daher auf die – von Voller auch ausdrücklich erwähnten – wichtigen Arbeiten von Michael Buckmiller verwiesen, die die Ausnahme von der Regel bestätigen. Vgl. Buckmiller, Michael: Die ‚Marxistische Arbeitswoche‘ 1923 und die

Gründung des ‚Instituts für Sozialforschung‘. In: Schmid Noerr, Gunzelin/Reijen, Willem van (Hg.): Grand Hotel Abgrund. Eine Photobiographie der Kritischen Theorie, 2. Aufl. Hamburg 1990, S. 145-186, sowie ders.: Einleitung. In: Karl Korsch Gesamtausgabe. Bd. 3. Marxismus und Philosophie, Nachdruck Hannover 2017, S. 11-75, bes. S. 56-75.

Aus dem Zusammentreffen der beiden Strömungen am Institut für Sozialforschung, für das Horkheimers Personalentscheidung zugunsten von Pollock auf der einen und Löwenthal auf der anderen Seite geradezu sinnbildlich gestanden habe (vgl. 232), generierte sich die „*Latenzzeit* der Kritischen Theorie“ als derjenige „Zeitraum [...], in dem sich zwischen den Reiz der (philosophischen) Krisenerfahrung und seiner philosophischen Durcharbeitung (nicht Bewältigung, Überwindung oder Abwehr) jene Synthese aus idealistischer Dialektik und historischem Materialismus etabliert, die dann charakteristisch für die Kritische Theorie sein wird.“ (233f.) Die Vor- und Frühgeschichte dieser Latenzzeit der Kritischen Theorie vertieft Voller dann im letzten Rekonstruktionsschritt anhand dreier Detailstudien zu Alfred Seidel (238-264), Georg Lukács (265-314) und Alfred Sohn-Rethel (315-351). Alle drei werden als Repräsentanten einer spezifischen Heidelbergschen Aneignung der Marxschen Theorie vor dem Hintergrund der Krise der Philosophie dargestellt, die wesentliche Impulse für die Kritische Theorie abgegeben hat, die nicht nur, aber eben auch „*fortsetzt*“ (359), was im Heidelberger Milieu bereits am Gären war, wobei allerdings in der Kritischen Theorie später dann „Elemente[n] synkretistischer Strömungen zu Gegenständen einer materialistischen Ideologiekritik“ (358) wurden.

Vieles von dem, was Voller ausführlich und pointiert darstellt, nicht zuletzt das tragische Schicksal des wenig bekannten Alfred Seidel, kann hier nicht einmal im Ansatz wiedergegeben werden. Sicherlich, über die doch sehr

dem west-marxistischen (Zerr-)Bild folgende Darstellung von Engels<sup>3</sup> (vgl. 91ff.), die fragwürdige Rubrizierung Korschs unter das Label des Hegel-Marxismus (vgl. 356) oder die für Voller gelungene Arbeitsteilung am Institut für Sozialforschung zwischen dessen philosophischem Kern und der stärker polit-ökonomisch ausgerichteten Forschung<sup>4</sup> (vgl. 150f.) ließe sich im Einzelnen diskutieren. Auch wenn ich diesbezüglich die Akzente ein wenig anders gesetzt hätte, nimmt dies nichts von der Forschungsleistung Vollers, die philosophische Stimmungslage im Nachkriegs-Heidelberg, die sich an der stürzenden Metaphysik nicht weniger erhitzt als sie an der geistigen Enge der Universitätsphilosophie Anstoß nimmt, als prägend für die Kritische Theorie darzustellen, wie sie zugleich mit dem Verweis auf die Bedeutung der wenig beachteten rätekommunistischen Tradition zu Recht der Entpolitisierung der (Geschichte der) Kritischen Theorie entgegentritt: „Nicht nur spielt die Ignoranz gegenüber dem Diskurs des Linkskommunismus einen seltsamen abgehobenen und unpolitischen Begriff der Kritischen Theorie in die Hände, sie schneidet auch von ideengeschichtlichen Erkenntnissen ab.“ (141)

Ich möchte am Ende nur noch zwei Aspekte hervorheben. Der erste ergibt sich indirekt aus Vollers Genealogie der Vor- und Frühgeschichte der Kritischen Theorie, der zweite beleuchtet abschließend hingegen eine Grenze seiner grundsätzlichen Ausgangsthese.

(1) Interessant ist, dass auch Voller auf keinerlei Spuren getroffen zu sein scheint, die Hinweise auf die anarchistische Tradition als

<sup>3</sup> In welchem Maße Engels' Spätschriften, vor allem auch seine sog. ‚Dialektik der Natur‘, zum Gegenstand des politischen Streits und zur Projektionsfläche wurden, zeigt die Maßstäbe setzende Arbeit von Kangel, Kaan: Friedrich Engels and the *Dialectics of Nature*, Cham 2020. Kangel fordert eine ‚*Neue Engels-Lektüre*‘, die um historische Gerechtigkeit bemüht ist, ohne nun ihrerseits in eine unkritische Rezeption von Engels zu verfallen, wie dies etwa in einigen Beiträgen des von Smail Rapic herausgegebenen Sammelbandes: Naturphilosophie, Gesellschaftstheorie,

Sozialismus. Zur Aktualität von Friedrich Engels, Berlin 2022, der Fall ist, die, wenig überzeugend, die west-marxistische Kritik an Engels als gänzliche Fehlinterpretation hinstellen.

<sup>4</sup> Diesbezüglich ist m.E. die Darstellung von Söllner, Alfons: *Geschichte und Herrschaft. Studien zur materialistischen Sozialwissenschaft 1929 – 1942*, Frankfurt/M. 1979, S. 165-172, der Sache angemessener, weil sie mit einigem Recht stärker die mangelnde Vermittlung der verschiedenen ‚Forschungs-Sparten‘ am Institut hervorhebt.

Impulsgeber der Kritischen Theorie geben. Alfred Schmidt berichtet zwar, dass der ganz junge Horkheimer sich dem „Anarchismus Kropotkins, Mühsams, Eisners und Landauers“<sup>5</sup> verbunden fühlte, der Instituts-Ökonom Henryk Grossmann verfasste zudem 1931 einen Eintrag ‚Anarchismus‘ im Wörterbuch der Volkswirtschaft<sup>6</sup>, während Hans Mayer 1936 immerhin einen Literaturbericht über *Autorität und Familie in der Theorie des Anarchismus* den *Studien über Autorität und Familie* beisteuerte.<sup>7</sup> Dennoch scheint die anarchistische Kritik am Marxismus nicht einmal in Ansätzen als substantiell wie hellichtig wahrgenommen und rezipiert worden zu sein, obwohl diese doch lange vor dem dissidenten Rätekommunismus bereits zentrale Momente der Kritik am Marxismus eindringlich vorgetragen hat. Die politischen Gräben müssen so tief gewesen sein, dass selbst die marxistische Dissidenz dem Anarchismus keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt hat; die Rätekommunisten waren, was ihrer Kritik zum Trotz nicht vergessen werden darf, zugleich eben die orthodoxesten Marxisten von allen und selbst Karl Korsch brauchte Jahrzehnte, um sich endgültig aus diesem Zwangskorsett zu befreien und nicht-marxistische Strömungen der Arbeiterbewegung als ebenbürtig anzuerkennen.<sup>8</sup> Natürlich wucherte im Anarchismus ein bisweilen radikaler Anti-Marxismus, auch haben seine authentischen Zeugnisse selten die Form einer systematischen theoretischen Abhandlung; sehr viel häufiger handelt es sich um politische Interventionen. Dennoch, wer etwa Gustav Landauers *Aufruf zum Sozialismus* (1911) kennt, der weiß, dass hier bereits so ziemlich

alles an radikaler Kritik am marxistischen Evolutionismus und Ökonomismus vorweggenommen wurde, wie sie später dann auch in der Kritischen Theorie vertreten wurde. Auf zehn Leser von Benjamins Thesen *Über den Begriff der Geschichte* kommt bis heute jedoch vermutlich höchstens einer, der Landauer genauso gut kennt. Wer ihn gelesen hat, weiß, dass nicht alles, was die Kritische Theorie sich mühsam erarbeiten musste, neu und grundstürzend ist. Bis heute ist der Austausch von Kritischer Theorie und libertärer Tradition m.E. eine verpasste Chance, für die es sachlich keinen guten Grund gibt; sie zeugt vielmehr von der Macht des Marxismus, die dieser noch über seine dissidenten Kritiker innehatte.

(2) In Vollers Studie spielt Max Horkheimer nicht ohne Grund eher eine Rolle im Hintergrund. Man kann den Einfluss von Korsch's Marxverständnis auf Horkheimer indirekt erschließen und noch eine spätere Schrift wie die bedeutende vom *Autoritären Staat* ist zutiefst von der rätekommunistischen Tradition beeinflusst. Lukács und dem Begriff der Totalität stand Horkheimers Kritische Theorie hingegen durchgehend kritisch gegenüber. Für seinen Materialismus war auch nie jener – etwas, was er mit Korsch teilt – Anti-Positivismus konstitutiv, wie ihn Voller der Kritischen Theorie *in toto* als verbindlich unterstellt. Dass „kein Gran Positivismus“ in diese „eingegangen“ (222) sei, trifft nicht zu. Horkheimer hat in seinen frühen Schriften und auch in Diskussionen gegenüber Adorno das positivistische Moment des Materialismus verteidigt. Seine Attacke *Der neueste Angriff auf die Metaphysik* macht dies leicht vergessen; auch der Austausch mit

<sup>5</sup> Schmidt, Alfred: Nachwort des Herausgebers. Frühe Dokumente der Kritischen Theorie. In: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften Band I, Frankfurt/M. 1988, S. 365-375, hier: S. 366.

<sup>6</sup> Vgl. Grossmann, Henryk: Anarchismus. In: Anarchismus, Bolschewismus, Sozialismus: Aufsätze aus dem ‚Wörterbuch der Volkswirtschaft‘, Frankfurt/M. 1971, S. 13-35.

<sup>7</sup> Vgl. Meyer, Hans: Autorität und Familie in der Theorie des Anarchismus. In: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, 2. Aufl. Lüneburg 1987, S. 824-848.

<sup>8</sup> Zur Marx-Orthodoxie der Rätekommunisten vgl. Wallat, Hendrik: Staat oder Revolution. Aspekte und Probleme linker Bolschewismuskritik, Münster 2012, S. 184-186. Zu Korsch vergleiche etwa seine bündigen *10 Thesen über Marxismus heute* von 1950, in: Im Labyrinth. Hefte für Autonomie, Nr. 2, Bodenburg 2018, S. 97-99. Zu diesen Thesen vgl. auch Buckmiller, Michael: Die geliehene Identität. Bemerkungen zum Abdruck der ‚Zürcher Thesen‘ von Karl Korsch, in: ebd., S. 101-115.

dem Wiener Kreis war anfangs durchaus nicht feindlich und polemisch gesinnt.<sup>9</sup> Horkheimer war sicherlich kein Positivist und „*Anti-Philosoph*“<sup>10</sup>, wie in den 1980ern kolportiert wurde<sup>11</sup>, sein Denken ist aber weder durch den merkwürdigen wie irrlichternden Heidelberger Synkretismus noch durch das Totalitätsphantasma geprägt. Schulphilosophisch haben kantianische Bezüge sehr viel stärker gewirkt und vor allem ist für Horkheimers Kritische Theorie die Bedeutung eines ganz anderen, weder marxistischen noch idealistischen Einflusses absolut zentral: Arthur Schopenhauer. Horkheimers Kritische Theorie ist ohne ihn undenkbar. Eher im Hintergrund in der Zeit der klassischen Konstitutionsphase der Kritischen Theorie, aber auch hier wesentlich für Horkheimers Materialismusbegriff, später dann bedeutender als der historische Materialismus

selbst. Kurzum: Gerade auf den Namensgeber der Kritischen Theorie will Vollers Rekonstruktion ihrer Vor- und Frühgeschichte am wenigsten passen.

Auch wenn die letztere Anmerkung nicht nur akzidentelle Momente betrifft, sondern stellenweise an die Substanz von Vollers Argumentation reicht, revidiert sie nicht das wohl begründete Urteil, dass seine Studie viel Licht in die geschichtliche Dämmerung der Kritischen Theorie bringt und so manche bisher im Dunkel der Vergangenheit liegende Episode ihrer Vor- und Frühgeschichte aufklärt.

---

<sup>9</sup> Vgl. die wichtige Arbeit von Dahms, Hans-Joachim: Positivismusstreit. Die Auseinandersetzungen der Frankfurter Schule mit dem logischen Positivismus, dem amerikanischen Pragmatismus und dem kritischen Rationalismus, Frankfurt/M. 1994, S. 21 ff.

<sup>10</sup> Habermas, Jürgen: Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes. In: Schmidt, Alfred/Altwickler, Norbert (Hg.): Max Horkheimer heute. Werk und Wirkung, Frankfurt/M. 1986, S. 163–179, hier: S. 164.

<sup>11</sup> So die beiden Quellen, auf die sich Habermas' Fehleinschätzung stützt: Korthals, Michael: Die kritische Gesellschaftstheorie des frühen Horkheimer. Mißverständnisse über das Verhältnis von Horkheimer, Lukács und dem Positivismus. In: Zeitschrift für Soziologie Heft 4 1985, S. 315-329; sowie Brunkhorst, Hauke: Dialektischer Positivismus des Glücks. Max Horkheimers materialistische Dekonstruktion der Philosophie. In: Zeitschrift für philosophische Forschung Heft 3 1985, S. 353-383.